

Viertes Kapitel.

Nachdem die Krieger eine kurze Rast gehalten und sich erfrischt hatten, erhoben sie sich und waren einander behülflich, ihre treuen Rosse wieder aufzusäumen. Jeder schien mit diesem Geschäfte vertraut, und es gehörte auch zu den nothwendigen und unentbehrlichen Pflichten eines Kriegsmannes. Jeder schien auch das Zutrauen und die Zuneigung seines Pferdes zu besitzen, das ihn auf allen Reisen und Feldzügen begleitet hatte. Bei dem Sarazenen war diese Vertraulichkeit wohl erklärlich, denn von den morgenländischen Kriegern wird das Pferd sehr hoch geschätzt, und es steht auf gleichem Fuße mit der Familie. Aber auch der europäische Krieger hatte sein Streitross so liebgewonnen wie einen Waffenbruder. Die Rosse ließen sich daher willig von ihrer Freiheit und ihrem Futter abrufen und liefen schnaubend und zutraulich wiehernd umher, während ihre Herren sich zur Fortsetzung ihres beschwerlichen Zuges rüsteten. Während jeder der Krieger seinem eigenen Geschäfte oblag oder dem Gefährten Hülfe leistete, betrachtete er mit Aufmerksamkeit das Reitzeug seines Kameraden und merkte sich, was ihm darin auffiel, beobachtete auch, in welcher Weise jener verfuhr.

Ehe sie die Rosse bestiegen, um ihre Reise fortzusetzen, benezte der christliche Ritter nochmals seine Lippen und seine Hände mit dem